

Neue Zürcher Zeitung

GASTKOMMENTAR

Die Schweizer Hochschulen sollen allen offen bleiben

Bildung ist in der Schweiz das höchste Gut, das wir haben. Daher beunruhigt es, dass durch die aktuellen Covid-19-Massnahmen Studierenden – und im weiteren Sinne auch Lehrenden – der Zugang zu Bildung nachhaltig erschwert oder sogar ganz verwehrt wird.

Andreas Brenner, Dana Sindermann und Wolfgang Stölzle

01.02.2022, 05.30 Uhr



So sah es an der Universität Zürich vor Corona aus.

Martin Rüetschi / Keystone

**Bildung hat in der öffentlichen Wahrnehmung in der Schweiz
substanzielle Bedeutung: Bildung gilt als «Schweizer**

Rohstoff» und damit als tragender Pfeiler unseres Landes. Das kleine Alpenland in der Mitte Europas verdankt seinen Wohlstand massgeblich seiner reichhaltigen Bildungslandschaft. Das Schweizer Bildungssystem genießt auch international hohes Ansehen.

Zum Schweizer Selbstverständnis gehört, in der Bildung international an der Spitze zu stehen. Diesen Anspruch lässt sich die Schweiz einiges kosten: Das Bundesamt für Statistik (BFS) spricht in seinen Jahresberichten von «Investitionen» der öffentlichen Hand in die Bildung. Der Begriff ist mit Bedacht gewählt. Die öffentliche Hand gibt nicht Geld für Schulen und Hochschulen aus, sondern sie *investiert* in die Bildung, und das heisst, sie investiert in Menschen. Denn Bildung bedeutet, dass Menschen die Chance erhalten, das in ihnen ruhende Potenzial auszubilden, sich zu entwickeln und damit sich zu bilden.

Alarmierende Zustände

Bildung hat somit nicht nur einen positiven – weil wohltandsmehrenden – Impact auf die Volkswirtschaft, sondern auch einen bereichernden Effekt für die Menschen selbst. Menschen, die einen Beruf oder ein Studium nach ihren Interessen, Talenten und Wünschen erlernen oder absolvieren können, stärken ihre Identität, erhöhen ihren Selbstwert und erleben die Befriedigung, einen Beitrag an die Gesellschaft leisten zu können. Bildungsinvestitionen haben daher neben der wirtschaftspolitischen vor allem auch eine gesellschaftspolitische Bedeutung.

Diese Investitionen folgen dem Grundsatz, dass alle Menschen in der Schweiz einen adäquaten Zugang zur

Bildung haben sollen. Dazu gehört auch die Hochschulbildung. Der Zugang ist seit je zwar abhängig von fachlichen Qualifikationen (Zulassungsvoraussetzungen) wie etwa dem Schulabschluss, jedoch unabhängig von Geschlecht, körperlichen Merkmalen, Herkunft und sozialem Status. Dieser zentrale Wert – die offene Hochschule – wird gegenwärtig in der Praxis empfindlich attackiert.

Für Studierende und Mitarbeitende haben Schweizer Hochschulen im Herbst 2021 freiwillig körperbezogene Zugangsbeschränkungen in Form einer Zertifikatspflicht («3-G» oder «2-G») verhängt. Zugleich haben sie die Möglichkeiten zur reinen Online-Lehre weitgehend beschnitten. Dadurch haben im letzten halben Jahr Mitarbeitende und Studierende, die aus unterschiedlichen Gründen über kein Zertifikat verfügen, an Schweizer Hochschulen im Kontext ihrer Arbeit bzw. ihres Studiums mitunter schwere Beeinträchtigungen erfahren.

Viele Studierende schildern in persönlichen Berichten alarmierende Zustände, die ihnen die Aufnahme bzw. die Fortführung ihres Studiums erschweren oder ganz verunmöglichen. In nicht wenigen Fällen mussten Studierende ihre Ausbildung sogar abbrechen. Auch viele Lehrende beklagen, dass sie ihren Aufgaben nicht mehr adäquat nachkommen können, beispielsweise indem ihnen der Zugang zu den Lehrräumen sowie den Bibliotheken verwehrt wird. Diese Entwicklung ist ethisch, gesellschaftlich, rechtlich und ökonomisch brisant, gefährdet sie doch eine hochwertige Lehre.

Entwicklungspotenzial gefährdet

Für die Schweiz als bildungsstarke Nation ist es elementar, dass die Aus- und Weiterbildung an Schweizer Hochschulen weiterhin allen uneingeschränkt in Präsenz offensteht. Im Sinne des Miteinanders, der Integration, der Toleranz und damit des sozialen Zusammenhalts in der Gesellschaft muss auch im Kontext der Covid-19-Massnahmen die Tertiärstufe – analog zur Primar- und Sekundarstufe – offen bleiben. Es sei der helvetische Grundkonsens des Schutzes von Minderheiten in Erinnerung gerufen, wie es Carl Spitteler schon 1914 ausgedrückt hat: «In der Schweiz sehen wir von niemandem ab. Wäre die Minorität noch zehnmal minder, so würde sie uns dennoch wichtig wägen.»

In der aktuellen Lage ist in der Schweiz der Zugang zur Bildung durch die eingeführten körperbezogenen, sachfremden Kriterien nicht mehr gewährleistet. Damit gefährdet die Schweiz ihr eigenes Entwicklungspotenzial, und sie bringt Menschen um ihr fundamentales Recht, sich zu bilden und wissenschaftlich tätig zu sein. In dieser Lage bedarf es einer Rückbesinnung auf die gesellschaftliche Bedeutung, welche die Bildung in der Schweiz bisher hatte und wieder bekommen sollte.

Andreas Brenner ist Professor an der Universität Basel; **Dana Sindermann** ist Lehrbeauftragte an der Universität St. Gallen; **Wolfgang Stölzle** ist Professor an der Universität St. Gallen. Sie schreiben hier im Namen des Vereins für freie Bildung und Wissenschaft. Weitere Vereinsmitglieder haben am Verfassen des Textes mitgewirkt.

Passend zum Artikel

GASTKOMMENTAR

Leben wagen: Warum die Angst ein schlechter Ratgeber in der Corona-Krise ist

22.04.2021



KOMMENTAR

Corona bei Kindern: Die Schule ist nicht risikofrei. Sie war es noch nie, sie wird es nie sein, und das ist auch gut so

17.09.2021



GASTKOMMENTAR

Der schulische Corona-Stotterbetrieb erzeugt viel Leerlauf und soziale Ungerechtigkeit. Die Hinweise auf eine Bildungskatastrophe mehren sich

19.02.2021



Mehr zum Thema Coronavirus >

Chinesen starten verunsichert ins Jahr des Tigers

01.02.2022



**Die zehn wichtigsten Bücher im Januar:
Michel Houellebecq beschert uns ein
Happy End, David Graeber und David
Wengrow gehen den Anfängen der
Menschheit nach, und Liao Yiwu will die
Herkunft des Coronavirus ergründen**

01.02.2022



**Ein Verkehrsmonstrum, aber ein schönes: Der
Bucheggplatz gilt zu Unrecht als hässlichster
Ort von Zürich**

01.02.2022



Für Sie empfohlen >

**Der Plan B für einen Neuanlauf mit der EU, der nie
vertieft geprüft wurde**

01.02.2022



INTERVIEW

**Warum ist Alain Berset zu Ihrem
Lieblingsfeind geworden, Frau Gilli? «Wir
wehren uns gegen eine Staatsmedizin»**

01.02.2022



Die Schweizer Politik ist bei den

**Die Schweizer können bei den Olympischen Spielen nicht vertreten?
Nicht ganz – die Waadt schickt ihren
Wirtschaftsvorsteher**

vor 4 Stunden



**«Lasst die Kinder in Ruhe»: Massnahmen
an Zürcher Schulen geraten unter Druck**

01.02.2022



DER ANDERE BLICK

**Politiker ohne Berufsabschluss dürfen
nicht zum Normalfall werden**

vor 4 Stunden



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

